



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Volklieder,

nebst

untermischten andern Stücken.

Von

Friedrich Heinrich Bothe.

Berlin, 1795.

Bei Christian Friedrich Homburg.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bater Gleim,
dem deutschen Volksdichter,

gewidmet

von dem Herausgeber.

V o r r e d e .

Volksdichtung, (das Wort richtig gefaßt) ist die erhabenste aller Dichtungen. Große und wichtige Wahrheiten und Begebenheiten sind ihr Hauptgegenstand. Sich selbst vertrauend, ziehet sie Fuß und eiteln Flitterstaat; sie wandelt unter allen Ständen, allen Altern umher, und ist überall anziehend, überall lehrreich. Fast alle große Köpfe aller Zeiten liebten sie, und die größten Dichter waren auch immer die populärsten. Aber das allgemein Verständliche Faßliche und Rührende ist theils schwer zu er-

haschen, theils verschmäht es manche üppige Muse, die mehr scheinen will, als sie ist. Als Volksdichter aufzutreten, ist daher gemeinlich eine mißliche Sache; wenn man anders nicht mit dem Worte spielen, oder statt des Volks den Pöbel unterhalten will.

Aber eben wegen der Schwierigkeit seines Unternehmens, hofft der Herausgeber dieser Sammlung um so freundlichere Nachsicht. Er vermuthet, daß sein Werk viel mehr Fehler und Flecken an sich trägt, als er selbst schon daran bemerkt: aber in Magnis Voluisse latet; und das Zeugniß glaubt er sich geben zu können, daß er bei den Meisten der Lieder, die er jetzt bekannt macht, die große Absicht des Volksdichters: den moralischen Sinn zu schärfen und zu veredeln, nicht vergaß. Sollte er nebenher auch ein wenig dazu beitragen können, theils so man-

che Aftervolkslieder zu verdrängen, theils einer ziemlich ansehnlichen Lesewelt über den leichten Gehalt einer Menge von Modedichtungen die Augen zu öffnen: so würde er wahrlich! für seine Arbeit sich doppelt belohnt glauben. Allein er gesteht frei, daß er eher, verdrängt zu werden, als zu verdrängen, hofte.

Uebrigens war es unvermeidlich, und dem Charakter des Volksliedes überhaupt, und besonders des aus frühen Zeiten auf uns gekommenen gemäß, in Dasjenige zu verfallen, was ein Kunstrichter an Herders Volksliedern als Unkorrektheit tadelte. Sollte man auch mir dis zum Vorwurf machen, so würde ich auf das verweisen, was Herder dem Kunstrichter antwortete. (M. f. d. Borr. zu dem zweiten Th. der Volkslieder).

Möchte die gegenwärtige Sammlung mit der Herderschen, und mit wenigen An-

dern, nicht bloß diesen vorgeblichen Fehler
gemein haben!

Die zugegebenen Uebersetzungen ins En-
gliche sollten vornehmlich dazu dienen, auf
die übersehten vortreflichen deutschen Volkslie-
der aufmerksamer zu machen, und ihnen viel-
leicht auch im Auslande Leser zu verschaffen.

Berlin, im März,

1795.

Der Herausgeber.

Verzeichniß der Stücke.

1. Des Todes Sieg	/ / /	S. 1
2. Die Ehevogd	/ / /	3
3. Mein Sinn ist mir ein Königreich	/ / /	21
4. Die goldne Mittelstraße	/ / /	23
5. Herr Kalin	/ / /	25
6. Der Ritter von Elle	/ / /	47
7. Das Knäbelein mit dem Mantel	/ / /	59
8. Herr Sabins Hochzeit	/ / /	74
9. Der schöne Unbekannte	/ / /	92
10. William und Fanny	/ / /	168
11. Herr Aldingar	/ / /	175
12. Die Feenkönigin	/ / /	188
13. Robert Gutfreund	/ / /	191
14. Graf Walter	/ / /	199
15. Der verliebte Schäfer an sein Liebchen	/ / /	210
16. Des Mädchens Antwort	/ / /	213
17. Das Fräulein aus Spanien	/ / /	216
18. Guter Schäfer, sage mir	/ / /	222
19. Der Pilgrim und der Reisende	/ / /	226
20. Die grüne Linde, deutsch	/ / /	229
21. Der falsche Ritter, deutsch	/ / /	233
22. Pastorelle, altfranzösisch	/ / /	237
23. Das Heind, altfranzösisch	/ / /	241
24. Amors Kurzweil	/ / /	257
25. Die drey Jungfrauen, deutsch	/ / /	261
26. Saramund und Lore, deutsch	/ / /	264
27. Angelika, eine Ballade	/ / /	268
28. Valentin und Ursin	/ / /	275

29.	Die Kinder im Walde	297
30.	Die in einen Diener verwandelte Lady	307
31.	Triumph der Liebe	315
32.	Wie ein Kaufmann sein Weib thät betriegen	334
33.	Der Mönch und die Pilgerin	349
34.	Yobuno, französisch	356
35.	Die Montagnarde, französisch	360
36.	Mein Mädchen, von Thomas More	368
37.	Liebeskummer, von dems.	369
38.	Er an Sie, lateinisch	370
39.	Der Rosenkranz, lateinisch	372
40.	Trinklied	373
41.	Die Schulmeisterin, von Shenstone	374
42.	Eine Hirtenballade, von dems.	391
43.	An die Musen, deutsch	402
44.	Admiral Hofiers Geist	404
45.	Der Aufgang des Mondes auf dem Meer	409
46.	An die Sorge, schottisch	411
47.	Der Schiffer und sein Liebchen	413
48.	O was ist es süß zu lieben	415
49.	An Alvina, irländisch	417
50.	Freundesuntreu, von Shakespear	418
51.	Lied	419
52.	Bryan und Verine	420
53.	Lied, französisch	424
54.	Der Ritter mit der langen Nase	425
55.	Das Leben war eip leerer Schall, schottisch	435
	Four Ballads, translated from the German	439

Dann sank sie in Todesahnmacht hin,
 Und mit einem Seufzer tief,
 Der in zwet ihr zärtlich Herze brach,
 Schön Christabell entschlief.

6. Der Ritter von Elte.

(S. Percy's Ueberbl. alt. Dichtk. Th. I. S. 107.)

Percy fand diese rührende Ballade in seinem Folio-Manuskript; aber beinahe nur als Fragment. Was er indeß fand, gefiel ihm so sehr, daß er die Lücken ausfüllte, und das Ganze vollendete. Solchem anspruchlosen Bemühen des vorztrefflichen Mannes verdanken wir also, wie Vieles andre, auch diesen schätzbaren Ueberrest des Britischen Alterthums. Er bewundert mit Recht die ungeschminkte Herzlichkeit, die durchaus in dieser Ballade herrscht, und sein Herz wußte sich so glücklich an dieselbe anzuschmiegen, daß man seine Zusätze und Ergänzungen nicht leicht herausfindet.

Bürgers Ballade: Ritter Karl von Eichenhorst, oder die Entführung, ist mehr als Nachahmung dieses schönen Stückes, das an liebenswürdiger Einfachheit diese Kopie noch übertrifft.

Auf jenem Hügel da steht ein Schloß,
 Mit Thürmen und Wällen gut,
 Und da der Ritter von Elle wohnt,
 Viel jung und wohlgemuth.

Der Ritter von Ell' in den Garten ging,
 Und stund am Gartenpfahl (†),
 Da schaut' er Schön Elikens Knäbelein
 'Rablaufen in das Thal.

Der Ritter von Elle der stund nicht still,
 Er lief in vollem Lauf,
 Schön Elikens Knäbelein traf er bald,
 Der klomm den Hügel herauf.

Christ

(†) An den Pallisaden des Gartens.

Christ sei mit dir, Klein Knäbelein,
 Christ sei mit dir! Glück zu!
 O melde, was macht deine Dame schön,
 Und was Zeitung bringest du? —

Meine Dame, die ist wohl sehr betrübt,
 Und 's Weinen hat kein End';
 Viel sehr sie beklagt den Todeshaß,
 Der eure Väter trennt.

Und schickt dir hier eine Silberschärf',
 Von mancher Thräne naß,
 Und wollest zuweilen doch denken an sie,
 Die deiner nie vergaß.

Und schickt dir hier einen goldnen Ring,
 Von ihr die letzte Gab',
 Und wollest ihn tragen zu ihrer Ehr',
 Wenn sie liegt tief im Grab.

Denn ach! es bricht ihr zärtlich Herz,
 Und im Grab' wird sie bald seyn,
 Weil ihr Vater ihr bracht' ein neues Lieb,
 Und verbeut zu denken dein.

Ihr Vater hat bracht einen Ritter plump,
 Herrn Hans vom Norderland,
 Und schwört, in drei Tagen erschlägt er sie,
 Giebt sie ihm nicht die Hand. —

Nun lauf zurück, klein Knäbelein,
 Und grüß die Dame dein,
 Und sage, daß ich, ihr Lieb so treu,
 Will sterben, or sie befrein.

Nun lauf zurück, klein Knäbelein,
 Und sag' deinem Fräulein schön,
 Vor ihrem Gemach bin ich heut zur Nacht,
 Was immer mag geschehn.

Das Knäbelein ging, das Knäbelein lief,
 Er stund und weilte nicht,
 Bis er kommt zu schön Elifens Kämmerlein,
 Allwo er kniet und spricht:

O Dame, bei deinem Lieb war ich,
 Der grüßt dich schön durch mich;
 Vor deinem Gemach ist er heut zur Nacht,
 Und stirbt or rettet dich. —

War der Tag vollbracht, und kam die Nacht,
 In Schlaf schon Alles lag,
 Nur Elka saß im Kämmerlein,
 Und sich das Herz zerbrach.

Und bald sie hört' ihres Lieben Stimm',
 Gar leis die Mauer herauf:
 „Wach auf, ich bin's, dein Lieb so tren,
 „Wach, Liebchen schön, wach auf!

„Wach auf, wach auf, mein Liebchen hold,
 „Steig' auf die linke Noß:
 „Dieser Strick der hilft dir 'rab zu mir,
 „Ich bringe dich weg vom Schloß.“ —

— Ach nein, ach nein, du Ritter gut,
 Ach nein, das kann nicht seyn:
 Ich schändete ja meine Mädchenehr',
 Flöh' ich mit dir allein.

„O Maid, mit deinem Ritter treu
 „Kannst du allein wohl gehn;
 „Bei meiner Mutter da soll ein Pfaff
 „Gleich machen Eins aus Zween.“

— Mein Vater, der ist ein Freiherr brav,
 Von Stamm so hoch und kühn:
 Was würd' er sprechen, wenn ich, sein Kind,
 Thät mit 'nem Ritter fliehn?

Ach, weiß es wohl, er ruhte nicht,
 Gift würd' ihm Speiß und Trank,
 Bis er dich erschlug, Herzliebster mein,
 Und ein Schwert dein Herz durchdrang.

„O Maid, so du wärst im Sattel fest,
 Und ein wenig weg von ihm,
 Deines wilden Vaters Groll ich höhnt',
 Und seinen Ungestüm.“

O Maid, so du wärst im Sattel fest,
 Und von der Mau'r hier fort,
 Dann wär' deines Vaters Grimm mir Spott,
 Und Spott mir all sein Fort. —“

Schön Ellka seufzte, Schön Ellka weint',
 Und ach! ihr war so weh:
 Da grif er die lilienweiße Hand,
 Und zog sie aus der Hüh.

Und dreimal drückt' er sie an sein Herz,
 Und küßte sie minnevoll;
 Ein Thränenstrom, wie ein Bergquell rein,
 Aus der Holden Augen quoll.

Er saßte sich auf sein schlankes Thier,
 Auf ein Prachtroß er sie hob,
 Und schlang um den Nacken sein Jägerhorn,
 Und eilig von hinnen stob.

All dis behorcht' ihre eigne Magd,
 Im Bett, allwo sie lag;
 Sprach sie: Thu ich dis dem Freiherrn kund,
 Vieles Gold ich lösen mag.

Wach auf, wach auf, du Freiherr kühn!
 Wach auf: die Dame mein,
 Deine Tochter entfloh mit dem Ritter von Ell,
 Um seine Buhl' zu seyn.

Der Freiherr der wacht', und auf sich macht',
 Und rief seine Leut' herbei:
 „Und du hervor, Herr Ritter Hans,
 Und deine Braut befrei.“

Schön Eltka kaum eine Meile was,
 Eine Meile vom Städtlein ab,
 Da gewahrt sie des Vaters Leute durchs Thal
 Nachsprennen im vollen Trab.

Und vornan kam der Ritter plump,
 Herr Hans vom Norberland:
 Nun, falscher Bube, nun laß die Maid,
 Und steh, und steh zuhand (†).

Eine Edelfrau ihre Mutter was,
 Sie ist von hohem Stand;
 Schlecht stehts dir, schurkischer Hurensohn,
 Sie zu schleppen zu Schmach und Schand'. —

„Nun lügst du laut, Herr Ritter Hans,
 Nun lügst du laut auf mich;
 Mich zeugten Ritter und Edelfrau,
 Wohl keine zeugten dich.

Doch: spring nun ab, mein Fräulein schön,
 Spring ab, und halt mein Thier,

(†) zuhand, sogleich, flugs.

Weil (†) ich versuche den schweren Kampf
Mit diesem Grobian hier.

Doch spring nun ab, mein Fräulein hold,
Spring ab und halt mein Roß,
Weil ich und dieser Grobian
Uns messen auf Hieb und Stoß.“

Schön Eliska seufzte, Schön Eliska weint',
Ihr Auge das war so trüb,
Weil zwischen dem Lieben und Ritter Hans
Hiel mancher schwere Hieb.

Der Ritter von Elle der focht so wohl,
Und führte sein Schwert so gut,
Daß bald im Sande der Ritter plump
Dalag in seinem Blut.

Und nun der Freiherr und seine Leut',
Biel edelich (††) ritten heran:

(†) Weil, die altdeutsche Partikel für unser heutiges *Indeß daß*, unter dessen *daß* n. s. w. der wir eben sowohl das verlorne Bürgerrecht wiedergeben sollten, als dem guten alten *Dr hatt* der schleppenden Erweiterung, *Ober*.

(††) *edelich*, schnell.

Ach! was wird nun Dam' Elifa thun?
Entflehen sie nicht mehr kann.

Ihr Lieb setzt' an den Mund sein Horn,
Und blies wohl laut und sehr,
Und schaute bald seine Getreuen all
Reiten über den Hügel daher.

„Nun halt, nun halt, du Freiherr kühn,
Nun, bitt' ich, halt dein' Hand,
Und brich nicht kalt zwei Herzen zart,
Die treue Lieb' verband.

„Deine Tochter die hab' ich tren geliebt,
Viel lang und manchen Tag,
Mit Liebe, womit die heil'ge Kirch'
Uns sagt, daß Jeder mag.

„O gib Verlaub (+)! ein Paar so treu,
Laß es vereinigt seyn;
Mein Haus und Stamm ist wohlbestellt,
Mein Haab' und Gut nicht klein:

(+) Verlaub, Erlaubniß, Einwilligung.

„Eines Grafen Kind meine Mutter was,
 Mein Vater ein Rittersmann. . .“
 Der Freiherr grimmete, der Freiherr schmolle,
 Und sah ihn seitwärts an.

Schön Eliska seufzte, Schön Eliska weint,
 Und bleich und zitternd stand;
 Zuletzt da fiel sie auf ihr Knie,
 Und hielt des Vaters Hand:

„Bergib, lieb Herr und Vater mein,
 Dem edlen Herrn und mir:
 Glaub mir, kam nicht der Ritter Plump,
 Ich flohe nie von dir.“

„Oft hießet Ihr Eure Eliska
 Eur Herzblatt, Eure Lust:
 So stoß denn nun nicht Euer Schwert
 Durch Eures Kindes Brust. —“

Der Freiherr strich seine braune Wang',
 Und ab sein Haupt er kehrt,
 Daß keiner die volle Zähre seh',
 Der er zu fließen wehrt.

Tief in Gedanken stand er da,
 Und sann wohl hin und her,
 Dann hob er Schön Elifa von der Erd',
 Und drückt' und küßte sie sehr.

— Hier nimm sie, Ritter von EW, er sprach,
 Und gab ihre Schwanenhand;
 Hier nimm mein theuer und einzig Kind,
 Und mit ihr halb mein Land.

Dein Vater that mir Unbild an,
 Als stolzer Jüngling, einst:
 Du wirst das Unrecht machen gut,
 Wenn du es redlich meinst.

Und wie du sie liebst, und ehrest die Maid,
 Sey Gott mit dir und ihr!
 Und nun, mein Liebling Elifa,
 Mein Segen geh mit dir.

14. Graf Walter.

(S. Percy a. a. D. Th. III. S. 54.)

Diese Uebersetzung einer altenglischen Ballade, bei Percy überschrieben: Child (Knight) Waters, die von Bürger herrührt, ist nicht so frei, als manche andern seiner Uebersetzungen brittischer Gedichte. Ich hatte nur die wenigen Spuren von der Verlegung der Scene nach Deutschland, und einige, nicht unbedeutende, Unrichtigkeiten zu vertilgen: um das Ganze als eine treue und geschmackvolle Nachbildung jener Ballade hier aufstellen zu können. So umgebildet, und ich wage es zu sagen, verbessert kann das Stück immer für neu gelten.

Uebrigens gehört diese Ballade, nach Farbe und Stil, und besonders nach ihren äusserst rauhen Sitten und Charakteren zu urtheilen, unter die ältesten, die das brittische Alterthum aufweisen kann.

Graf Walter stund in seinem Stall,

Und strich sein milchweiß Roß:

Da trat ihn an die schönste Maid,
Die je ein Graf genöß.

„Gott grüße dich, Graf Walter schön!

Sieh her, sieh meinen Schurz.

Mein goldner Gurt, mir sonst zu lang,

Nun ist er mir zu kurz.

„Mein Leib trägt deiner Liebe Frucht;

Sie pocht, sie will nicht ruhn.

Mein grünes Röckchen, sonst so weit,

Zu eng' ist mir es nun.“

O Maid, gehört mir, wie du sagst,

Gehört das Kindlein mein,

So soll all all mein rothes Gold

Dafür dein eigen sein.

O Maid, gehört mir, wie du schwörst,

Gehört das Kindlein mein,

So soll mein Land und Leut' und Burg

Dein und des Kindleins sein.

" O Graf, was ist für Lieb' und Treu'
 All all dein rothes Gold?
 All all dein Land und Leut' und Burg
 Ist mir ein schöner Gold.

" Ein Liebesblick' aus deinem Aug',
 So himmelblau und hold,
 Gilt mir, und wär' es noch so viel,
 Für all dein rothes Gold.

" Ein Liebeskuß von deinem Mund,
 So purpurroth und süß,
 Gilt mir für Land und Leut' und Burg,
 Und wärs ein Paradies.

O Maib, früh morgen, trab' ich aus
 Ins ferne Norderland,
 Und mit mir muß die schönste Maib,
 Die ich im Lande fand.

" Trabst du zu Gast ins Norderland,
 So weit schon Morgen früh,
 So laß, o Graf, mich mit dir gehn,
 Es ist mir leichte Müh.

„Wilt ich schon nicht die schöne Wald,
 Die sich kann freuen dein:
 So Kleid' ich mich in Subentracht,
 Dein Leibbursch dort zu seyn.“

O Wald, wilt du mein Leibbursch sein,
 Und heissen Er statt Sie:
 So kürz dein grünes Röcklein die
 Halbzollbreit überm Knie.

So kürz dein goldnes Härlein die
 Halbzollbreit überm Aug!
 Dann magst du wohl mein Leibbursch seyn:
 Dann also ist es Brauch.

Beyher lief sie den ganzen Tag,
 Beyher im Sonnenstrahl;
 Doch sprach er nie so hold ein Wort:
 Nun, Liebchen, reit ein Mahl.

Sie lief durch Heid' und Pfriementkraut,
 Lief barfuß neben an;
 Doch sprach er nie so hold ein Wort:
 O Liebchen, schütz dich an.

„Gemach, gemacht, du träuter Graf,
 Was jagst du so geschwind?
 Ach; meinen armen armen Leib
 Zersprengt mit sonst dein Kind.“

„O Wald, siehst du das Wasser dort,
 Dem Brück' und Steg gebricht?
 „O Gott, Graf Walter, schone mein,
 Denn schwimmen kann ich nicht.“

Sie kam zum Strand, sie setzt' hinein,
 Hinein bis an das Kinn:
 „Nun steh mir Gott im Himmel bey!
 Sonst ist mein Kind dahin!“

Sie tadelt wohl mit Arm und Bein,
 Hält hoch empor das Kinn;
 Graf Waltern pochte hoch das Herz,
 Doch folgt' er seinem Sinn.

Und, als sie überm Wasser was,
 Rief er sie an sein Kind:
 „Komm her, o Wald, und sieh, was dort,
 Was fern dort funkelt, sieh,

Stehst du wohl funkeln dort ein Schloß,
 Im Abendstral wie Gold?
 Zwölf schöne Jungfrau tanzen dort;
 Die Schönste ist mir hold.

Stehst du wohl funkeln dort das Schloß?
 Wie Gold das Thürmlein scheint:
 Zwölf schöne Jungfrau tanzen dort,
 Und mich die Schönste weint.

" Wohl funkeln seh' ich dort ein Schloß,
 Im Abendstral, wie Gold.
 Gott segne, Gott behüte dich,
 Sammt deinem Liebchen hold.

" Wohl funkeln seh' ich dort das Schloß;
 Wie Gold das Thürmlein scheint.
 Gott segne, Gott behüte dich,
 O Graf, und die dich weint.

Sie kamen wohl zum blanken Schloß,
 Wie Gold im Abendstral;
 Zum Schloß mit blankem Thürmlein,
 Und stattlichem Portal.

Sie sahn wohl die zwölf Jungfrau schön;
 Die spielten lustig Ball.
 Die zwölfmal schöner war als sie,
 Die zog sein Roß zu Stall.

Sie sahn wohl die zwölf Jungfrau schön,
 Die tanzten froh ums Schloß.
 Die zwölfmahl schöner war als sie,
 Die zog zu Gras. (†) sein Roß.

Des Grafen Schwester, wundersvoll,
 Gar wundersvoll, sprach sie:
 "Ha, welch ein Leibbursch! Mein, so schön
 War nie ein Leibbursch! Nie!

Ha, schöner, als ein Leibbursch je
 Des höchsten Herrn gepflegt!
 Nur daß sein Leib, zu voll und rund,
 So hoch den Gürtel trägt.

Mir deucht, wie meiner Mütter Kind,
 Lieb' ich ihn zart und rein.
 Dürft' ich, so räumt ich wohl zur Nacht
 Gemach und Bett' ihm ein.,"

(†) Zur Weide.

Dem Burschen, rief Herr Walter stolz,
 Das lief durch Roth und Moor,
 Glemt nicht der Herrin Schlafgemach,
 Ihr Bett nicht von Drap'or.

Ein Burschen, das den ganzen Tag
 Durch Roth lief und durch Moor,
 Speist wohl sein Nachtbrod von der Faust,
 Und sinkt am Heerd' aufs Ohr.

Nach Bespermahl und Grattias,
 Sing Jedermann zur Ruh:
 Da rief Graf Walter: "hier, mein Bursch!
 Was ich dir sag', das thul

Hinab geh flugs, hinab zur Stadt,
 Geh alle Gassen durch!
 Die schönste Maid, die du ersiehst,
 Bescheide flugs zur Burg!

Die schönste Maid, die du ersiehst,
 All säuberlich und nett,
 Von Fuß zu Haupt, von Haupt zu Fuß,
 Die wirb mir für mein Bett! //

Bursch, goldnen Haber gieb dem Ross,
 Und frisches grünes Heu,
 Damit es rasch und wohligemuth,
 Mich heimzutragen, sey! —

Sie sank wohl an die Kripp' im Stall,
 Ihr Leib war ihr so schwer.
 Sie krümmte sich auf rauhem Stroh,
 Und wimmert', o wie sehr.

Da fuhr die alte Stäfinn auf,
 Erweckt vom Klageschall;
 "Auf, auf, Sohn Walter, auf und sieh!
 Was ächzt in deinem Stall?"

In deinem Stalle häuft ein Geist,
 Und stöhnt in Nacht und Wind,
 Es stöhnet, als gebäre dort
 Ein Weiblein jetzt ihr Kind. //

Hui sprang Graf Walter auf und griff
 Zum Haken an der Wand,
 Und warf um seinen weissen Leib
 Das seidne Nachtgewand:

Und

Und als er vor die Stallthür trat,
 Lauscht' er gar still davor;
 Das Ach und Weh der schönsten Maid
 Schlug kläglich an sein Ohr.

Sie sang, " Susu, lullull, mein Kind!
 Mich jammert deine Noth.
 Susu, lullull, susu, Lieb!
 O weine dich nicht todt!

Sammt deinem Vater schreibe Gott
 Dich in sein Segensbuch!
 Werd' ihm und dir ein Purpurkleid,
 Und mir ein Leichentuch! „

O nun, o nun, süß süße Maid,
 Süß süße Maid, halt ein!
 Es soll ja Tauf' und Hochzeit nun
 In Einer Stunde seyn.

Und flugs gieng sie hinab zur Stadt,
 Ging alle Straßen durch.
 Die schönste Maid, die sie ersah,
 Beschied sie flugs zur Burg.

Die schönste Maid, die sie ersah,
 All sauberlich und nett,
 Von Fuß zu Haupt, von Haupt zu Fuß,
 Die warb sie für sein Bett.

„Nun laß, o Graf, am Bettfuß nur
 Mich ruhn bis an den Tag!
 Im ganzen Schloß ist sonst kein Platz,
 Woselbst ich rasten mag.“

Auf seinen Wink am Bettfuß sank
 Die schönste Maid dahin,
 Und ruhte bis zum Morgengrau,
 Mit stillem frommen Sinn.

— Halloh! halloh! Es thnet bald
 Des Hirten Dorfschallmey:
 Auf, fauler Leibbursch! Gib dem Ros,
 Gib Haber ihm und Heu!

Der Mönch und die Pilgerin.

(S. Percy a. a. D. Eb. I. S. 243.)

Verstreut durch Shakespears Stücke sind unzählige viel kleine Fragmente alter Balladen, deren vollständige Abschriften nicht zu erhalten waren. Die pathetische Einfachheit, die in vielen dieser Fragmente herrscht, reizte den Bischof Percy, einige von ihnen auszulesen, und sie, mit Hilfe weniger Ergänzungen, zu dieser kleinen Erzählung zu verbinden. Ein kleines Bruchstück nahm er aus Beaumont und Fletcher.

Dies schöne Original der Bürgerischen Ballade: „Ein Pilgermädchen jung und fein,“ verdient in vieler Rücksicht, neben der zwar schönen aber untrennen Kopie, seinen eigenen Platz.

Ein grauer Bruder wallt' hinaus,
 Und zählt' sein'n Rosenkranz.
 Der traf am Weg' ein Rügglein fein,
 Bekleid't wie Pilger ganz.

Nun Christ mit dir, du Bruder grau,
 Ich bitt' dich, sage mir,
 Ob immer in diesem Gotteshaus
 Dir kam mein Liebchen für?

Worhey erkannt' ich dein treu Lieb,
 O Maid, das sage nun. —
 Ach, bey dem Muschelhut und Stab,
 Und bey den Sandel, Schuhn. (†)

Doch meist bey Angesicht und Blick,
 Holdselig anzuschau'n,
 Beym flachsnen Ringellockenhaar,
 Und Augen, lieblichblau. —

(†) Dis waren die Kennzeichen eines Pilgrims. Da die vornehmsten Andachtsörter jenseit des Meeres lagen, so pflegten die Pilgrimme Muscheln an ihre Hüte zu stecken, um die Absicht oder die Vollendung ihrer Wanderung anzudeuten. Warb. Shakesp. Th. 8. p. 224. Percy.

Maid, der ist todt, gescharrt ein,
 Tief, tief gescharrt ein;
 Zum Haupt liegt grüner Rasen ihm,
 Zu'n Füßen liegt ein Stein.

In diesen heil'gen Mauern hie
 Da traurt' lang und starb,
 Oft klagend um ein Mägdelein stolz,
 Deß Gunst er nie erwartb.

Da trugen ihn baarfuß, in dem Sarg,
 Sechs Pürschlein jung und schlank,
 Und manche Thräne stieß aufs Gras,
 Als er hinuntersank. —

Und bistu todt, du Jüngling hold?
 Tod, und gescharrt ein?
 Und starbst du hin, zu Liebe mir?
 Brich, hartes Herz von Stein! —

O weine, Mägdelein, weine nicht;
 Laß fahren eitlen Schmerz,
 Und suche dafür Himmelstrost,
 Der labt das franke Herz.

Laß, heil'ger Bruder, o! laß ab,
 Zu tabeln meinen Gram:
 Verlor'n hab ich das feinste Lieb,
 Das je ein Weib bekam.

Und nun, ach! nun du nicht mehr bist,
 Nun wein' ich für und für.
 Mit dir zu leben wünscht' ich nur,
 Nun sterb' ich auch mit dir.

Wein' nicht mehr, Mägdlein, wein' nicht mehr:
 Umsonst ist Gram und Trauer;
 Gepflückte Weilschen blühen nicht auf,
 Von keinem Frühlingschauer.

Des Lebens Lust flieht als ein Traum,
 Der Gram auch fleucht dahin.
 Der Kummer macht nur schwer das Herz:
 Drum heitre deinen Sinn! —

O, heil'ger Bruder, sag nicht so!
 Ich bitte, sag nicht so!
 Sint mein treu Lieb so starb für mich,
 Wie mag ich werden froh? —

So kommt er nimmermehr zurück?
 Kommt nimmermehr zurück?
 Ach, nein! ist tod, und liegt im Grab,
 Da bleibt er ewiglich.

Sein' Wange war wie Rosen roth,
 Der holdste Bursch war Er!
 Nun ist er tod, und liegt im Grab:
 Ach, daß ich auch da wär! —

Klag nicht mehr, Mägdelein, klag nicht mehr:
 Die Männer wechseln immer;
 Ein'n Fuß zu Land, ein'n auf der See;
 Treu Einer Sache nimmer.

Warst du gefällig, war er falsch,
 Und ließ dich trauern, glaub' ich:
 Jung Männervolk war sonder Treu,
 Seit Sommerbäum' sind laubig. —

Nun, hell'ger Bruder, sag nicht so!
 Ich bitte, sag nicht so!
 Mein Lieb, der trug wohl treuen Sinn;
 Mit ihm wär ich wohl froh!

Und bistu tod, du lieber Jung' ?
 Und starbest so für mich ?
 Dann, Heimath, fahre wohl von nun,
 Dann wandr' ich ewiglich!

Doch erst leg' ich den matten Leib
 Auf meines Lieben Grab;
 Drey Mal küß' ich das grüne Gras,
 Woselbst er sank hinab. —

Noch harr', lieb Maid, ein Weilchen harr,
 An dieser Klostermauer:
 Der Wind durchspeist den Hagedorn,
 Und rieseln Regenschauer. —

O, heil'ger Bruder, halt mich nicht!
 Was bist du so voll Huld?
 Kein rieselnd Regenwetter kann
 Meinwaschen meine Schuld. —

Nun harr', lieb Maid, kehre um zu mir,
 Und heilte deinen Blick!
 Schau auf, wer steckt im grauen Rock?
 Dein Lieb, der ist zurück!

Lieb' und Verzweiflung trieb mich her;
 Ich nahm das heil'ge Kleid,
 Und wollte trauren lebenslang
 In Klostereinsamkeit.

Doch, Gott sey Dank! mein Gnadenjahr
 Ist noch nicht ganz vorbey.
 Nicht länger, Liebchen, haust' ich hier,
 Wärst du mir hold und tren. —

Nun, Gram, fahr wohl! Willkommen, Lust
 Noch einmal hier bey mir!
 Nun scheidet nichts uns nimmermehr,
 Nun ich dich finden hier.